Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg

Band: 28 (1957)

Artikel: Zur Eröffnung der Ausstellung "Fünf Maler sehen Lenzburg" : Retrospektive 1946-1956

Autor: Mieg, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

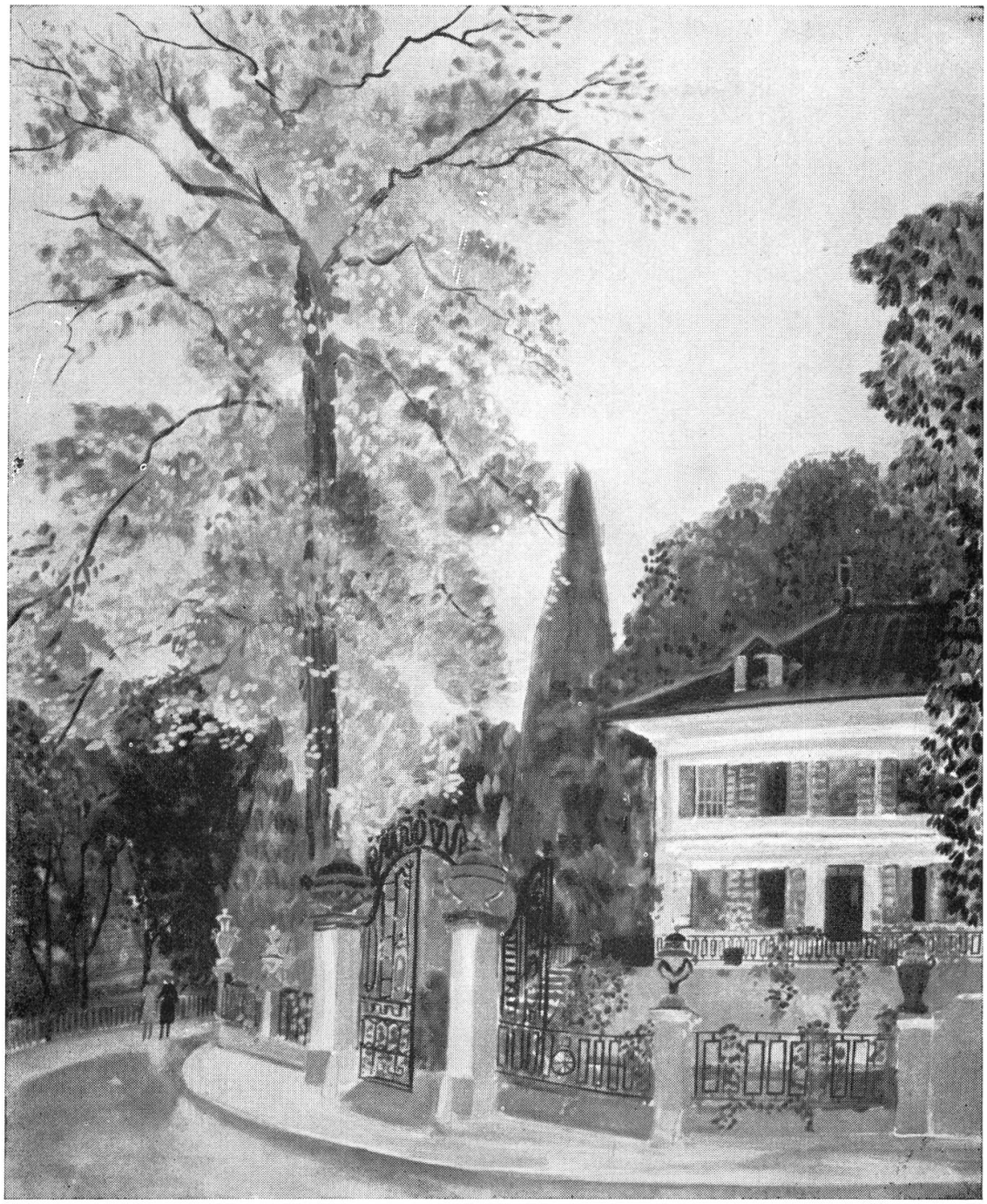
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

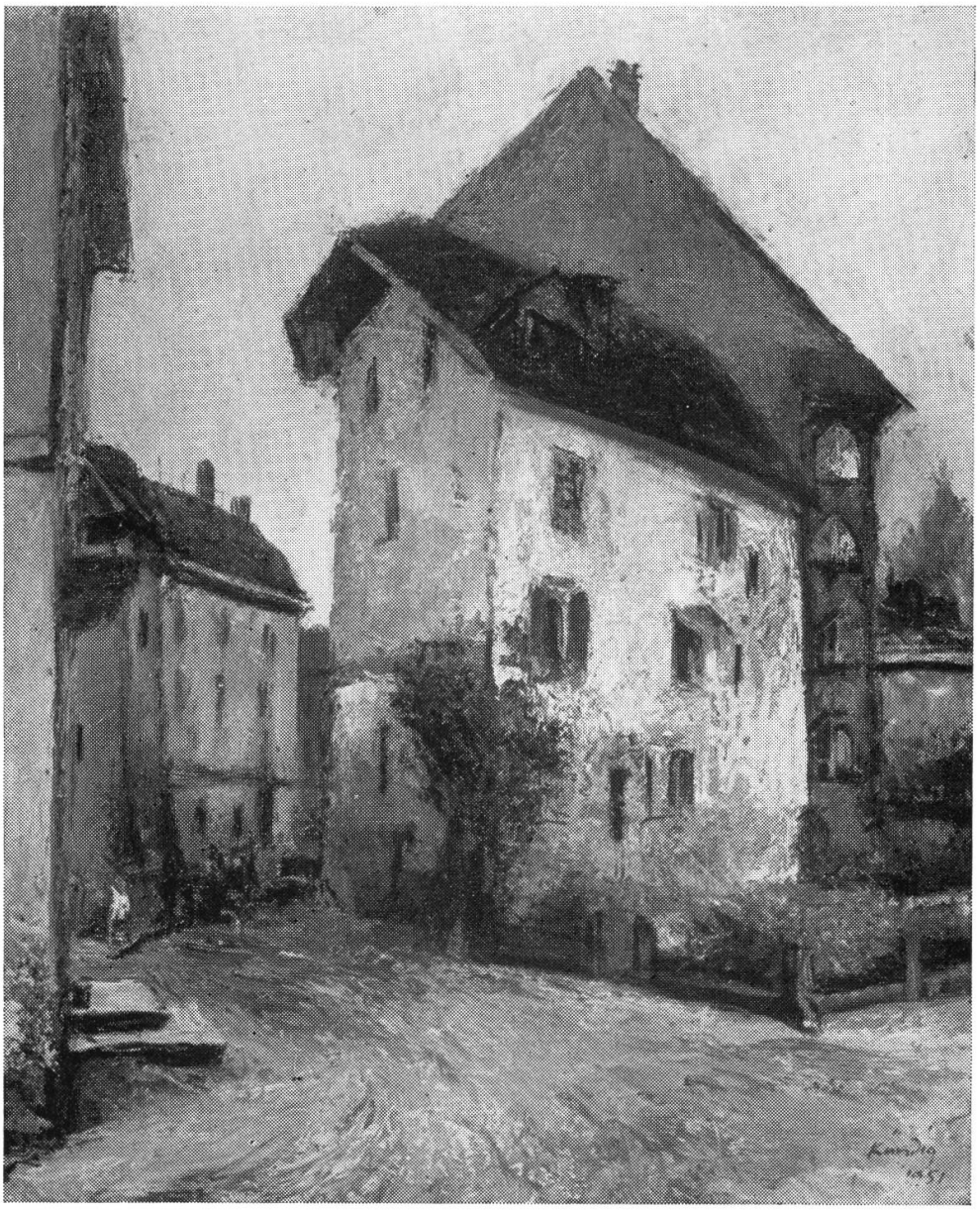
Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die „Burghalde"

nach einem Gemälde von Marguerite Ammann



Haus am Metzgerplatz

Ölgemälde von Reinhold Kündig

ZUR ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG „FÜNF MALER SEHEN LENZBURG". RETROSPEKTIVE 1946–1956

VON PETER MIEG

Sehr verehrte Anwesende, insbesondere liebe Künstler,

wir hatten, um es offen zu gestehen, einige Pein mit Fragen des Protokolls und der Etikette; wie sollten wir nämlich die Ausstellung benennen: sollten wir ihr den Titel einer Retrospektive geben, denn um eine solche handelt es sich tatsächlich, oder sollten wir nur die Namen der fünf Ausstellenden anführen? Wie meist, fand Markus Roth den rettenden Ausweg, ihr die Worte „Fünf Maler sehen Lenzburg" voranzustellen, worauf dann die Namen folgen würden. Die Reihenfolge aber war nun das Sonderproblem. Sollten die Maler gemäß ihrem Erscheinen in Lenzburg erwähnt werden, oder der Würde ihres Alters entsprechend, oder durfte die Jüngste unter den Malergästen als Dame obenanstehen? Wieder kam ein erlösender Gedanke: die Dame und die erste im Alphabet leben ja in Personalunion, und so konnten wir uns zur Nennung gemäß der Buchstabenfolge entschließen.

Dieser Schwierigkeit waren wir damit enthoben, aber noch nicht der der Darbietung. Von vornherein erwies sich, daß an eine Sichtbarmachung sämtlicher Bilder und Zeichnungen, die von den fünf im Laufe dieser zehn Jahre eingeladenen Künstlern geschaffen wurden, nicht zu denken war. Somit gab sich nur die Möglichkeit einer Auswahl. Aus städtischem und privatem Besitz wurden nun nach Konsultierung der Ausstellungskataloge charakteristische Proben bestimmt, die sowohl für die damals geschaffenen Lenzburger Ansichten und Szenen, wie für die persönliche Handschrift des betreffenden Malers kennzeichnend schienen.

Nicht in allen Fällen war es möglich, die gewünschten Bilder zu erhalten, und fast hätten wir zum Radio greifen müssen, um einige besonders ersehnte Darstellungen, die unerfindlich blieben, ausrufen zu lassen. Doch schließlich kamen doch genügend Werke in die „Burghalde" und ermöglichten diese vielgestaltige Schau, von der wir hoffen, sie mache Ihnen ebenso viel Freude wie uns, unserm Präsidenten Karl Furter, dem hilfsbereiten Plastiker Peter Hächler und mir, die wir uns an die Aufgabe der Hängung machten und dabei feststellten, daß Lenzburg, sein äußeres und sein inneres Gesicht, Anregung zu unendlichen Variationen bieten könne.

Ja, während wir die Bilder hin- und hertrugen, von einem Raum

in den andern, die Lichtverhältnisse ausprobierten, die Nachbarschaften abwogen und zuletzt zu ganz freier, unthematischer Darbietung gelangten, wurde uns bewußt, daß die Porträtierung einer Landschaft, jene gewissermaßen aufgezwungene und bestellte Porträtierung, doch zu höchst mannigfaltigen Lösungen führen könne und im Falle von Lenzburg Lösungen bot, die sowohl das unverwechselbare und einmalige Gepräge unserer Gegend festhielten, als auch im Sinne der künstlerischen Gestaltung markante Leistungen der betreffenden Maler darstellten. Die fesselnde, sich hier ergebende Frage nach der Beziehung zwischen bestelltem und freigeschaffenem Kunstwerk kann hier nur gestreift werden: sie ist keineswegs neu, sondern tauchte im Gebiete der Bildenden Kunst, nicht nur in ihr, sondern vor allem in dem der Musik immer wieder auf. Wenn wir an die Aufgaben denken, die dem malenden und bildhauernden Porträtisten gestellt werden, oder dem Komponisten, der in früherer Zeit, auch heute erneut in vermehrtem Maße zu bestimmten Anlässen ein Stück zu schreiben hatte, dann sind damit oft Arbeiten verbunden, die den Zug des Gelegenheitsmäßigen durchaus verlieren und zu gültigen Aussagen und gereiften Gestaltungen gewachsen sind. Eine Landschaft zu porträtieren, im besondern etwa eine in ihr abgehaltene Festlichkeit, zählt freilich zu den selteneren Fällen einer Maleraufgabe. Indessen steht sie im Bereiche des Möglichen, und wie auf allen Zweigen künstlerischen Schaffens deutlich wird, daß der Zwang oft eine steigernde Wirkung ausübt, wurde auch bei den Bildern, die von den fünf Geladenen geschaffen wurden, sichtbar, daß das schwierige Ansinnen Früchte von schönstem Reiz zeitigte. Wir sind sicher, daß die fünf Künstler das Lenzburger Abenteuer nicht missen mochten und daß sie den damals gemalten Bildern in ihrem Gesamtoeuvre einen besonderen Platz einräumen.

Wenn wir etwa des charmanten Eugène Martin gedenken, der leider nicht mehr unter uns weilt und der, lebte er noch, sonst sicherlich heute gekommen wäre, dann müssen wir uns jener Augenblicke erinnern, in denen er, Monate und Jahre nach seinem Lenzburger Aufenthalt, jene Tage, jene Stunden zurückrief, die für ihn ungewohnt und neu waren und die ihm Bilder eingaben, die innerhalb seinem Schaffen ebenfalls ungewohnt und neu waren. Er, der Maler der zarten hellgrauen Genfer Stimmungen, der weißen Segel, der lichten schimmernden Seeflächen, sah sich unvermittelt vor eine grüne Landschaft versetzt, sah sich mitten in Bäumen und Büschen und in einem Gewinkel enger Gassen. Das Spinatgrün unserer Sommerlandschaft hat er in ein mildes weiches Oliv verwandelt, hat den ordinären Bohnenstauden die Poesie seiner sensiblen Pinselschrift geschenkt, hat den Aabach im Gestrüpp der ältesten Badi entdeckt und damit ein

Fleckchen Wasser, das er, wenn auch nur auf bescheidenstem Bildraum, auf das viele Grün abstimmen konnte. Er hat aber auch ein so ausgefallenes Thema wie den Wassertunnel gesehen, den vor ihm und nach ihm sicherlich kein zweiter gestaltet hat; die Wurstfabrik, die weiße Mühle hat er gemalt, lauter Dinge, die uns wohl vertraut, ihm aber unbekannt waren, und die er so schilderte, daß sie seiner künstlerischen Eigenart entsprachen, uns aber als hochpersönliche Darstellung des uns Geläufigen galten.

Eine Landschaft, gesehen durch ein Temperament, verändert und verdichtet, das ist die Essenz solch künstlerischer Verwandlung; wenn wir uns den Bildern Morgenthalers zuwenden, dann kann dies in besonderem Maße verfolgt werden. Sein malerisches Temperament kam auch in seinen Lenzburger Landschaften und figürlichen Szenen zum Durchbruch, machte sich in der Heftigkeit der Farben, des Pinselzuges geltend. Seine Eigenart verlor sich auch nicht bei diesen für ihn recht unalltäglichen Aufgaben; sie kam sogar im besondern Maße zum Vorschein: es galt ja in vielen Fällen zu schildern, und zu schildern war und ist diesem Maler seit je innerstes Anliegen. Morgenthaler hat in Lenzburg Fassaden gemalt, was man in seinem gesamten Oeuvre wohl ein zweites Mal vergeblich suchen würde. Strenge Fenster und Türstürze haben bei ihm rabiate Striche ausgelöst; damit architektonische Gebundenheit nicht allzu deutlich das Bild beherrsche, ließ er da eine schwarze Katze über die Gasse schleichen, dort eine alte Frau, dick wie ein Krug, unter der Tür erscheinen, durchaus schildernde, fast anekdotische Elemente, die einem Meister wie ihm wohl anstehen und die einer Darstellung der lebendig erfaßten Wirklichkeit die köstliche Würze geben.

Zu weit würde es führen, wollten wir seine zahlreichen, in einem einzigen Impetus gemalten Bilder gesamthaft erwähnen, wollten wir auf die Frische und Freude hinweisen, die sie in den Farben und ihrer Unmittelbarkeit enthalten und von denen wir nur einen schmalen Ausschnitt vorführen können.

Wir müssen auch Reinhold Kündigs und seines Lenzburger Wirkens gedenken, das sich dadurch auszeichnete, daß es ausgerechnet nicht die landschaftlichen Momente waren, die ihn zum Malen verlockten, sondern die Architekturen. Nochmals ein Maler architektonischer Veduten? Ja, aber wieder auf ganz ungewohnter Ebene: denn Kündig sah die unscheinbaren Hintergassen, sah darin malerische Reize, sah die Hell-Dunkel-Kontraste, die sich ihm mit einem Geflecht lebendiger Farben verbanden und so zum dichten Gefüge wuchsen, in dem jeder Farbfleck am richtigen Platz stand und unverrückbar dort verblieb. Wie bildhaft vor allem schloß sich ihm das Augenerlebnis zur gemalten Darstellung! Ein Regentag, grau und düster, mit dem

Blick über den nassen Kronenplatz mit seinen feucht spiegelnden Straßen, wurde zu einer seiner eindringlichsten Arbeiten, in der alles charakteristisch vereinfacht und markant geprägt erschien.

Leonhard Meißer hingegen wanderte aus den Mauern der Stadt hinaus an die Waldränder, ins Waldinnere, zum Fünfweiher, auf die herbstlichen Wiesen und Felder, erstieg den Goffersberg, der im ersten Rauhreif lag, und das Unscheinbare enthielt für ihn so viel der farbigen Poesie, daß er nicht müde wurde, täglich neue Landschaften zu schenken, sei es auf großen, locker gehaltenen Gemälden, sei es in flüssig leichten Aquarellen, die alle von der Unmittelbarkeit des Empfindens, des begeisterungsfähigen Erlebens erfüllt waren und in ihrer stillen, ausgewogenen Feinheit einen Hauch Romantik in sich trugen. Landschaftliche Stimmung zu übertragen, in diesem Falle die zarten nebligen Farbenspiele des Herbstes, die milden Töne, aufeinander abgestimmt und interpretiert mit einem lockeren weichen Pinsel: dies gelang Meißer in seinen liebenswürdigen Bildern aufs schönste.

Und nochmals muß von Poesie die Rede sein, wenn wir uns den Arbeiten von Marguerite Ammann, der Jüngsten und nun Letztgenannten zuwenden: geradezu erstaunlich, welche Verwandlungen in der Richtung des Dichterischen unsere Gegend durchzumachen imstande ist. Wir erkennen zwar da die Burghalde mit ihrer mächtigen Silberpappel, mit dem schwarzen Louis-XVI-Portal, den feinen Geländern und zierlichen Vasen; doch das ist eine in bläuliches Licht getauchte Burghalde-Phantasie; genau so wie die Rathausgasse mit ihren wehenden Flaggen, mit den Kinderzügen, den eskortierenden Zuschauern zu einer Jugendfest-Phantasie umgebildet wurde, die durchaus den eigenen darstellerischen Gesetzen gehorcht und aus Himmel, Häusern, Gasse, sogar dem umschließenden Fensterrahmen eine in kühles Graugrün getauchte Dichtung macht. Die Gabe der künstlerischen Schau und deren Verwirklichung im Bilde hieß die Malerin auch Fahnen dorthin setzen, wo sie wohl nie wehten und nie wehen werden.

Doch das ist das Schöne, daß der Kunst alles erlaubt ist, sofern sie es überzeugend vergegenwärtigt. So hat Marguerite Ammann auch den Hallwilersee und die vom Aabach durchzogenen Ufer in der Umgebung des Schlosses Hallwil zu einer Landschaft umgebildet, die sich als ein aargauisches Arkadien vorstellt, und in der Kentauren und Kentaurinnen ihr Wesen treiben: zeitlos, aus dem Alltag gelöst und in die unnachahmliche Sphäre ihrer eigensten Gestaltung erhoben: so bieten sich uns ihre Lenzburger Bilder dar, auch sie Beweis, daß eine Gegend und ihr besonderes Gesicht Anlaß zu unentwegt wechselnden Gestaltungen bieten können.

Die Lenzburger Mädchen schmücken die Kirche

Gemälde von Ernst Morgenthaler